

Tänze aus Wien

Gramola

Paul Badura-Skoda

Franz Schubert
Otto Schulhof
Johann Strauss II



Tänze aus Wien

Franz Schubert (1797–1828)

- | | | |
|-----|---|-------|
| [1] | Chain of Waltzes / Walzerkette
(compiled by / zusammengestellt von Paul Badura-Skoda:
D 790/2,3, 783/5, 146/8, 145/12, 365/26, 790/6,7,9,10, 145/2, 365/10, 779/13) | 10:49 |
| [2] | Waltz in B minor / Walzer h-Moll D 145 (Op. 18) No. 6 | 1:17 |
| [3] | Deutscher and Ecossaise in C-sharp minor D 643
Deutscher und Ecossaise cis-Moll D 643 | 1:54 |
| [4] | Six Waltzes in F-sharp major/G-flat major D 365/722
Sechs Walzer Fis-Dur/Ges-Dur D 365/722 | 5:00 |
| [5] | Six/Sechs Atzenbrugger Deutsche (from/aus D 145/365) | 5:10 |
| [6] | Valses nobles op. 77 D 969 | 10:26 |
| [7] | Waltz in E major / Walzer E-Dur D 924 (Op. 91) No. 1
'Farewell Waltz' | 1:16 |

Johann Strauß II (1825–1899) / Otto Schulhof (1889–1958)

- | | | |
|------|------------------|------|
| [8] | Fledermaus Polka | 2:35 |
| [9] | Pizzicato Polka | 3:28 |
| [10] | Spieluhr Polka | 3:28 |

Franz Schubert

- | | | |
|------|---|------|
| [11] | Lerchenwalzer in D-flat major / Des-Dur D 145 (Op. 18) Nos. 7,8 | 1:16 |
|------|---|------|

Paul Badura-Skoda
piano / Klavier / piano

Franz Schubert

Richard Strauss berichtet in seinen Erinnerungen von seiner ersten Begegnung mit Johannes Brahms. Er hatte als 21-Jähriger in Meiningen seine f-Moll-Sinfonie in Gegenwart des älteren Meisters dirigiert und war begierig, dessen Urteil über sein Werk zu hören. „Brahms sagte mir nur ein Ganz hübsch, fügte aber eine beherzigenswerte Lehre bei: *Junger Mann, sehen Sie sich genau die Schubertschen Tänze an und versuchen Sie sich in der Erfindung einfacher und achttaktiger Melodien.* Ich verdanke es hauptsächlich Johannes Brahms, daß ich es seitdem nicht mehr verschmäht habe, eine populäre Melodie in meine Arbeiten aufzunehmen.“¹

Brahms hatte recht: Hinter den scheinbar so einfachen Walzern und Tänzen Schuberts verbirgt sich ein unfaßbarer Reichtum an melodischer und harmonischer Erfindung, gekoppelt mit einer reichen Skala von Gefühlsinhalten: von strahlender Freude bis zu tiefer Trauer und Melancholie.

Schuberts Tänze, die heute zwei stattliche Notenbände ausfüllen, verdanken ihre Entstehung einem glücklichen Zufall: Schubert, der sonst nur „ernste“ Musik komponierte, liebte es, öfter im geselligen Kreis seiner Freunde, der Schubertianer, Entspannung, menschliche Wärme und Anerkennung zu finden. Oft kam es dabei zu Tanzunterhaltungen, für die Schubert, am Klavier improvisierend, die Musik beisteuerte.

¹ Heinrich Anschütz. Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken. Nach eigenhändigen Aufzeichnungen und mündlichen Mitteilungen. Wien: Leopold Sommer; 1866

Über einen Zwischenfall bei einem dieser Abende berichtet Jahre später der Schubertfreund Heinrich Anschütz:

Schubert, der schon ein paar Clavierstücke zum Besten gegeben hatte, setzt sich selbst in der heitersten Laune an das Instrument und spielt zum Tanze auf. Alles schwingt sich im Kreise, man lacht und trinkt. Plötzlich werde ich abgerufen, ein fremder Herr will mich sprechen. Ich trete in das Vorzimmer.

„Was steht zu Diensten, mein Herr?“

„Sie haben Tanzunterhaltung?“

„Man kann es so nennen, die jungen Leute springen herum.“

„Ich muß Sie ersuchen, das einzustellen, wir sind in den Fasten.“

„Wie kommen Sie dazu, wenn ich fragen darf?“

„Ich bin der Polizeicommissär N. N.“

„Ja, so! Nun wohl, Herr Commissär, was habe ich zu thun? Muß ich etwa meine Gäste nach Hause schicken?“

„Ich verlasse mich auf Ihr Wort, daß nicht getanzt wird.“

Als ich mit der Hiobspost in das Gesellschaftszimmer trat und die Polizei nannte, stob in parodierendem Schrecken Alles auseinander. Schubert aber meinte: „Das thun's mir zu Fleiß, weil's wissen, daß ich gar so gern Tanzmusik mach!“

Offensichtlich fand es Schubert der Mühe wert, die schönsten seiner Einfälle – wohl seinen Freunden zuliebe – schriftlich festzuhalten, wahrscheinlich

noch in der gleichen Nacht. „... er tanzte nie, war aber stets bereit, sich ans Klavier zu setzen, wo er stundenlang die schönsten Walzer improvisierte; jene, die ihm gefielen, wiederholte er, um sie zu behalten und in der Folge aufzuschreiben.“² Schon früh wurden seine Tänze so populär, daß sie als erste seiner Klavierkompositionen veröffentlicht wurden. Dabei wurden Walzer, Ländler, Eccossaisen bunt aneinandergereiht, etwa in op. 9, vermutlich von den Verlegern.

Erst später hat Schubert selbst seine Walzer in Zyklen zusammengestellt. Auf diese CD finden sich drei dieser Zyklen, nämlich die 6 Atzenbrugger Deutsche³, D. 145 & 365, die 6 Walzer in Fis/Ges Dur, D 365/722 und die Valses Nobles op. 77, D 969. Doch auch diese Zyklen waren kaum für den öffentlichen Vortrag bestimmt, sondern eher für den Hausgebrauch. Man spielte sie gern im Familienkreis und tanzte wohl auch dazu. Einen ähnlichen Zyklus bietet die Walzerkette am Anfang dieser CD, die ich zum eigenen Vergnügen zusammengestellt habe.

Franz Liszt blieb es vorbehalten, die Schubertwalzer durch seine genialen Bearbeitungen einem breiteren Publikum näherzubringen. In seinen „Soirées de Vienne“ stellte er einige der schönsten Walzer zusammen, erweiterte Schuberts Klaviersatz durch vollere Harmonien und Gegenstimmen, erfand

2 Leopold von Sonnleithner, in *Die Erinnerungen...*, 1857, S. 141.

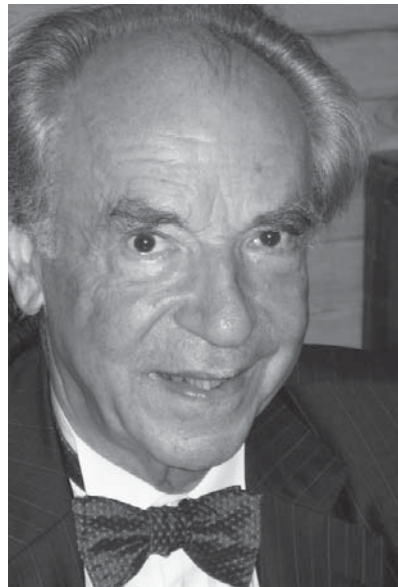
3 Schubert wählte für seine Walzer meist die ältere Bezeichnung „Deutsche“, während seine Verleger den modernen Begriff [Titel] Walzer (Valse) bevorzugten.

virtuose Kadenzen, Einleitungen und Nachspiele. Auf diese Art näherte er die Schubertwalzer den Chopinwalzern und seinen eigenen, die ja nie zum Tanzen bestimmt waren. Erstaunlicherweise haben aber diese Bearbeitungen seither Staub angesetzt, während die Schubertwalzer in ihrer einfachen naiven Form in alter Frische erstrahlen.

Otto Schulhof (1889–1958)

Otto Schulhof war ein typisch Wiener Phänomen: mit seiner enormen Musikalität und seiner verblüffenden technischen Meisterschaft hätte er eine Weltkarriere als Pianist machen können. Weil ihm aber lange Reisen und mühsame Hotelübernachtungen zu unbequem waren, zog er vor, der beliebteste Klavierbegleiter in Wien zu werden. Er begleitete alles, was Sang und Rang hatte, seine Fähigkeit vom Blatt zu lesen, war phänomenal, seine frühen Schallplatten mit Pablo Casals sind Legende.

Ich erinnere mich noch gut an unsere erste Begegnung. Ich war 13 und hatte die cis-Moll-Polonaise von Chopin vorbereitet, brav eingeübt, aber noch schülerhaft. Als er mich angehört hatte, setzte sich Schulhof ans Klavier und spielte sie auf seine Art vor. Ich war verblüfft – so ein Klavierspiel hatte ich noch nie gehört: der Bösendorfer sprühte Funken! Mit seinen riesigen Händen, den muskulösen Fingern – „Würstelfingern“ – und seinem federnden Anschlag erreichte er orchestrale Wirkungen. Eines seiner Prinzipien lautete: nicht an den Tasten kleben, sondern weg von den Tasten (mit Pedalgebrauch), je höher, desto besser!



Paul Badura-Skoda

Ich wurde sein begeisterter Schüler. Schulhof führte mich in die Klangwelt von Schubert, Chopin, Schumann und Liszt ein, brachte mir aber auch Noten unbekannter romantischer Komponisten anderer Länder, u. a. vom heute vergessenen Giovanni Sgambati. Was ich ihm aber besonders verdanke, ist die Bekanntschaft mit der Welt von Johann Strauß, Vater und Sohn. Er konnte diese Walzer, Polkas, Märsche nach dem Gehör spielen, mit unfehlbarem Rhythmus und dem Wiener Charme, der schon den Schubertwalzern innewohnt, immer erstaunlich frei, aber trotzdem vornehm, niemals kitschig. Als Wunderkind hatte er ja die authentische Tradition kennengelernt, vielleicht sogar Johann Strauß persönlich erlebt. Seine eigenen Kompositionen und Transkriptionen setzen diese Tradition fort, die den Hörer erfreut, ihn zum Schmunzeln bringt und zum Mittanzen anregt. Die hier aufgenommenen Polkas hat er mir oft vorgespielt. Die Fledermaus-Polka benützt hauptsächlich Motive aus dem 3. Akt der berühmten Operette, die Pizzicato-Polka hat ihr Vorbild in der Pizzicato-Polka der Operette „Ritter Pázmán“, die Spieluhrpolka nimmt als Modell die frühere „Pizzicato-Polka“ von Johann und Josef Strauß sowie die Arie mit Chor *Die Majestät wird anerkannt* aus der „Fledermaus“ (2. Akt).

Paul Badura-Skoda

Franz Schubert

In his memoirs Richard Strauss tells about his first meeting with Johannes Brahms. Strauss, who was 21 years old at the time, had conducted his F-minor Symphony in Meiningen in the presence of the old master and was very interested in hearing Brahms' opinion of his work. 'Brahms just said to me "Very nice" but added a piece of advice well worth heeding: "Young man, take a good look at Schubert's dances and try inventing simple, eight-bar melodies". I have principally Johannes Brahms to thank for the fact that, ever since then, I have no longer been ashamed to incorporate a popular melody in my works.'

Brahms was right: behind the apparently ever so simple waltzes and dances by Schubert there is an incredible wealth of melodic and harmonious invention, paired with a rich range of emotional contents: from radiant joy to the deepest sorrow and melancholy.

Schubert's dances, which today fill two sizable volumes, owe their creation to a fortunate chance: Schubert, who otherwise composed only 'serious' music, liked to relax and to find human warmth and recognition in the circle of his friends, known as the *Schubertianer*. Often these gatherings involved dances for which Schubert, who improvised at the piano, provided the music.

1 Heinrich Anschütz. Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken. Nach eigenhändigen Aufzeichnungen und mündlichen Mitteilungen. Wien: Leopold Sommer; 1866

Years later Heinrich Anschütz, a friend of Schubert's, reported about an incident during one of these evenings:

Schubert, who had already given his best in a number of piano pieces, sat down again at the instrument in a very cheerful mood, and started to play something for a dance. Everybody swayed in a circle, people were laughing and drinking. Suddenly I was called away, as a stranger wanted to talk to me. I went into the hall.

'How can I help you, sir?'

'You are holding a dance?'

'One could call it that; the young people are jumping around.'

'I must ask to you to put an end to it, we are in the middle of Lent.'

'What right do you have to do that, may I ask?'

'I am the Police Commissioner N. N.'

'Aha, I see! Now, Commissioner, tell me what should I do. Must I send my guests home?'

'I rely on your word that the dancing will not continue.'

When I returned to the drawing room with this bad news and mentioned the police, everyone feigned shock and the couples separated, but Schubert said: "they do that just to annoy me, as they know how much I like to play dance music!"

Clearly, Schubert found it worth the effort to write down the finest of his musical thoughts. Most likely for his friends' sake – and probably in the same night. '... he never danced himself but was always willing

to sit down at the piano where for hours he would improvise the loveliest waltzes; he repeated those that he liked so as to remember them and then write them down.'² Early on his dances became so popular that they were the first of his piano compositions to be published. In these publications, for instance op. 9, waltzes were mixed with *ländler* and *écossaises*, probably by the publishers.

It was only later that Schubert himself compiled his waltzes in cycles. This CD contains three such cycles, the 6 Atzenbrugger Deutsche³, D. 145 & 365, the 6 waltzes in F-sharp/G-flat major, D 365/722, and the Valses Nobles op. 77, D 969. But these cycles, too, were hardly intended to be performed in public but rather played at home. They were played at family gatherings and people probably also danced to them. The chain of waltzes at the start of the CD, which I put together for my own pleasure, offers a similar cycle.

It was left to Franz Liszt to bring the Schubert waltzes closer to wider public through his wonderful arrangements. In his 'Soirées de Vienne' Liszt compiled some of the loveliest waltzes, expanded Schubert's piano part with fuller harmonies and contrasting voices, invented virtuoso cadenzas, introductions and postludes. As a result he brought the Schubert waltzes closer to Chopin's waltzes and to his own, which were never intended to be danced

2 Leopold von Sonnleithner, in *Die Erinnerungen...*, 1857, p. 141.

3 Schubert generally used the older term 'Deutsche' for his waltzes, whereas his publishers preferred the modern term [title] waltzes (valse).

to. Surprisingly, however, in the intervening period these arrangements have gathered dust, whereas the Schubert waltzes with their simple, naive form still radiate all their original freshness.

Otto Schulhof

Otto Schulhof was a typical Viennese phenomenon: with his enormous musicality and his amazing technical mastery he could have had an international career as a pianist. But he found long journeys and tedious nights in hotel bedrooms too uncomfortable and therefore preferred to become the most popular accompanist in Vienna. He accompanied all the best-known names, his ability to play at sight was phenomenal, and his early recordings with Pablo Casals are legendary.

I remember well the first time we met. I was 13 and had prepared Chopin's C-sharp minor Polonaise, which I had learned dutifully but played rather pedantically. After having listened to me, Schulhof sat down at the piano and played the piece his way. I was amazed, as I had never heard this kind of piano playing: sparks seemed to fly from the Bosendorfer! With his huge hands, muscular fingers – 'sausage fingers' – and his feathery touch he was able to achieve orchestral effects. One of his principles was: don't stick to the keys, away from the keys (with the use of the pedal), the higher, the better! I became his keen student. Schulhof introduced me to the world of Schubert, Chopin, Schumann, Liszt, but he also taught me the music of unknown Romantic composers from

other countries, including, for instance, Giovanni Sgambati, who today has been forgotten. But I am particularly grateful to him for making me acquainted with the world of Johann Strauss, father and son. He could play these waltzes, polkas, marches by ear, with an unerring rhythm and with that Viennese charm that is innate to the Schubert waltzes, in an astonishingly free way, but always elegantly, never vulgar. As a former *wunderkind* he had known the authentic tradition, and he may even have experienced Johann Strauss personally. His own compositions and transcriptions continue this tradition, they delight listeners, brings a smile to their faces, and makes them want to dance along. He often played for me the polkas that are recorded here. The Fledermaus Polka uses mostly motifs from the 3rd act of the famous operetta, the model for the Pizzicato Polka is the early Pizzicato-Polka from the operetta 'Ritter Pázmán', the Spieluhrpolka is modelled on the earlier 'Pizzicato-Polka' by Johann and Josef Strauss and the aria with choir *Die Majestät wird anerkannt* from 'Die Fledermaus/The Bat' (2nd act).

Paul Badura-Skoda

translated by James Roderick O'Donovan



Otto Schulhof

Valses de Franz Schubert

Richard Strauss raconte dans ses souvenirs sa première rencontre avec Johannes Brahms. À 21 ans, il avait dirigé sa symphonie en fa mineur en présence du Maître et il désirait vivement entendre son jugement. « Brahms m'a seulement dit « *joli* », mais a ajouté un conseil que je me devais de prendre à cœur : « *Jeune homme, étudiez les danses de Schubert et essayez-vous à inventer des mélodies simples avec des périodes de huit mesures.* » Je suis essentiellement redevable à Johannes Brahms de ne plus avoir rejeté les mélodies populaires. »

Brahms avait raison : derrière la simplicité apparente des valses et danses de Schubert se cachent une richesse et une inventivité mélodiques et harmoniques incroyables, ainsi que toute une gamme de sentiments, de la joie la plus rayonnante à la tristesse et à la mélancolie les plus profondes.

Les danses de Schubert, dont l'édition compte maintenant deux gros volumes, doivent leur conception à un heureux concours de circonstances : Schubert, qui ne composait d'habitude que de la musique sérieuse, aimait à trouver auprès de ses amis, les *Schubertianer*, détente, chaleur humaine et reconnaissance. Et souvent, lors de ces rencontres, on dansait sur la musique que Schubert improvisait au piano.

Bien des années plus tard, un ami de Schubert, Heinrich Anschütz, raconte un incident qui s'est produit lors d'une de ces soirées :

Schubert avait déjà joué quelques unes de ses œuvres, heureux, il se remet au piano pour accompagner la danse. Tout le monde se précipite

pour former le cercle, on rit, on boit. Soudain, je suis appelé, un visiteur étranger veut me parler. Je passe dans l'antichambre.

- *En quoi puis-je vous servir ?*

- *Vous avez une soirée dansante ?*

- *On peut dire cela, des jeunes gens s'agitent dans tous les sens.*

- *Je dois vous prier d'arrêter cela car nous sommes en plein Carême.*

- *Puis-je me permettre de vous demander de quel droit ?*

- *Je suis le commissaire de police N.N.*

- *Ah bon ! Bien sûr, Monsieur le commissaire, mais que dois-je faire, renvoyer mes hôtes chez eux ?*

- *Donnez-moi votre parole pour que personne ne va danser !*

Rentré dans le salon avec cette nouvelle funeste, je parle de la police ; faignant l'effroi, tous se séparent vivement. Mais Schubert, lui, nous dit : « Ils font ça exprès pour me contrarier, parce qu'ils savent à quel point j'aime composer de la musique de danse. »¹

Manifestement, Schubert estimait que ses plus belles idées valaient la peine d'être fixées par écrit – ne serait-ce que pour faire plaisir à ses amis – et il le faisait probablement la nuit même ! ... *il ne dansait jamais, mais était toujours disposé*

¹ Heinrich Anschütz. Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken. Nach eigenhändigen Aufzeichnungen und mündlichen Mitteilungen. Wien : Leopold Sommer ; 1866

à s'asseoir au piano, où il improvisait pendant des heures les valse les plus belles ; celles qui lui plaisaient, il les jouait pour les retenir et les écrivait immédiatement après.² Ses danses furent rapidement si populaires que ce sont les premières de ses œuvres pour piano qui furent éditées. Et ceci dans un charmant désordre, Valses, Ländler, Ecossaises rassemblés vraisemblablement selon le gré de l'éditeur, comme dans l'opus 9.

C'est seulement plus tard que Schubert a lui-même organisé certaines de ses valse en cycles. Trois de ces ensembles figurent dans cet enregistrement : les Six Atzenbrugger Deutsche³, D. 145 & 365, les Six Valses en fa dièse majeur/ sol bémol majeur, D 365/722 et les Valses Nobles op. 77, D 969. Mais même sous cette forme, ces œuvres n'étaient probablement pas destinées à une exécution de concert, on les jouait à la maison, en famille et on se mettait à danser. La suite de valse placée au début de ce CD est un peu de même nature, je l'ai constituée pour mon propre plaisir.

Il revient à Franz Liszt le mérite d'avoir révélé les valse de Schubert au grand public grâce à ses arrangements géniaux. Dans *Les Soirées de Vienne*, il a réuni quelques unes des plus belles valse, a élargi la phrase pianistique en développant les harmonies et les voix secondaires, a inventé cadences virtuoses, introductions et épilogues. Ce faisant, il a rapproché les valse de Schubert

2 Leopold von Sonnleithner, in *Die Erinnerungen ...*, 1857, p. 141.

3 Schubert utilisait en général pour ses valse le mot ancien de „Deutsche“, mais les éditeurs préférèrent le terme moderne de Valse

de celles de Chopin et des siennes propres qui n'ont jamais été destinées à être dansées. Chose étonnante, ces arrangementssont maintenant un peu surannés tandis que les Valse de Schubert dans la simplicité de leur forme naïve gardent toute leur fraîcheur.

Otto Schulhof (1889-1958)

Otto Schulhof était un phénomène viennois typique : sa musicalité exceptionnelle et sa maîtrise technique épatante lui auraient ouvert toutes grandes les portes d'une carrière internationale, mais comme les longs voyages et les séjours à l'hôtel lui étaient pénibles, il a préféré devenir l'accompagnateur le plus prisé de Vienne. Il accompagnait donc toutes les sommités, chanteurs et instrumentistes, de passage ou viennois. Son aptitude à déchiffrer était fabuleuse, ses enregistrements avec Pablo Casals sont toujours une légende.

Je me souviens encore nettement de notre première rencontre. J'avais 13 ans et j'avais préparé la Polonaise en do dièse mineur de Chopin, bien sagement, comme un bon élève. Il m'a écouté, puis il s'est mis au piano et l'a jouée. J'étais ébahi, je n'avais jamais entendu quelqu'un jouer ainsi du piano : le Bösendorfer scintillait ! Avec ses mains géantes, ses doigts musculeux, « des boudins », son touché souple, sans raideur, le piano devenait un orchestre. Un de ses principes était de ne pas rester collé aux touches, mais de décoller, et plus c'est haut, mieux c'est, le tout avec pédale. Je devins son élève avec enthousiasme.

Schulhof m'a introduit dans le monde sonore

de Schubert, de Chopin, de Liszt et m'a aussi fait connaître les partitions de compositeurs romantiques d'autres pays, comme par exemple la musique de Giovanni Sgambati, aujourd'hui oublié. Mais je lui dois tout particulièrement de m'avoir révélé les œuvres de Johann Strauß père et fils. Il était capable de jouer d'oreille Valse, Polka, Marches, avec un rythme infallible, et ce vrai charme viennois, qui habite déjà les valse de Schubert, toujours étonnamment libre, toujours élégant, jamais kitch. Peut-être l'enfant prodige qu'il fut eut-il l'occasion d'entendre Johann Strauß, il a de toute façon grandi dans la tradition la plus authentique. Ses compositions et ses transcriptions sont dans la ligne de cette tradition qui enchante l'auditeur, le fait doucement sourire et lui donne envie de danser. Il m'a souvent joué les Polka qui figurent sur cet enregistrement. La Fledermaus-Polka utilise essentiellement des motifs du troisième acte de la célèbre opérette *La Chauve-Souris*, dans la Pizzicato-Polka, ce sont ceux de l'opérette *Ritter Pázmán* qui l'inspirent, quant à la Spieluhr-Polka, la Boîte à musique, elle a pour modèle la Pizzicatopolka de Johann et Joseph Strauß, ainsi que l'air du deuxième acte de la Chauve-Souris *Die Majestät wird anerkannt*.

Paul Badura-Skoda

Paul Badura-Skoda wurde 1927 in Wien geboren und erhielt dort auch seine musikalische Ausbildung, zunächst privat, dann 1945 bis 1948 am Konservatorium der Stadt Wien, Ausbildungsklasse für Klavier Prof. Viola Thern, für Dirigieren Prof. Felix Prohaska, Abschluß in beiden Fächern 1948 mit Auszeichnung. 1949 sagte Josef Krips zum jungen Künstler: „Sie sind der geborene Dirigent!“ – und bot ihm spontan an, als sein Assistent an die Wiener Staatsoper zu kommen. Pauls damaliger Manager, Martin Taubman, empfahl aber, das verlockende Angebot abzulehnen: „Eine Klavierkarriere ist genug!“ Trotzdem dirigiert er sooft wie möglich. Ähnlich wie er am Klavier den „Badura-Skoda-Klang“ produziert, gelingt es ihm auch, bei den Orchestern einen besonderen, singenden transparenten Klang zu erzeugen.

Entscheidend für seinen Anfang wurden drei Ereignisse: Furtwängler und Karajan engagierten 1949 den noch unbekannten Künstler für ihre Konzerte in Wien. Durch sein Einspringen bei den Salzburger Festspielen (1950) für den erkrankten Edwin Fischer wurde er ein internationaler Star. Seine Aufnahmen auf dem damals neuen Medium der Langspielplatte hatten weltweit großen Erfolg, besonders in Amerika. Das führte dazu, daß sein Debüt in New York ausverkauft war. Am Beginn seiner Karriere standen große Tourneen als Klaviersolist: 1952 Australien, 1952/53 USA – Kanada, 1953 Lateinamerika von Mexiko bis Argentinien, 1956 leitete er als Dirigent eines Kammerorchesters der Wiener Symphoniker eine Tournee durch Italien. Weitere Höhepunkte seiner Laufbahn waren die

erste Japantournee 1959/60, wo er allein in Tokio 14 Mal auftrat, und die erste überaus erfolgreiche Tournee durch die Sowjetunion 1964, der viele weitere Tourneen folgten. 1979 war Paul Badura-Skoda der erste westliche Pianist, der nach der Kulturrevolution in China spielte – eine Pioniertat.

Im Beethoven-Jahr 1970 spielte und kommentierte er zusammen mit Jörg Demus alle Klaviersonaten des Komponisten für das Deutsche Fernsehen. Zyklische Aufführungen der 32 Beethoven-Sonaten in Mexiko, Chicago, Paris, London, Wien und Barcelona folgten. Im Mozartjahr 1991 spielte er den Zyklus aller Mozartsonaten u. a. in Paris, Wien, München, Madrid, Tokio, Hongkong. Anläßlich seines 80. Geburtstags war er in allen Weltteilen zu hören.

Zu den für ihn entscheidenden künstlerischen Begegnungen zählten vor allem die mit seinem Vorbild und späteren Lehrer Edwin Fischer (1948 bis zu Fischers Tod 1960), mit dem Komponisten Frank Martin (1969 bis zu seinem Tod 1974), der für ihn sein 2. Klavierkonzert und seine Fantasie über Flamenco-Rhythmen komponierte, mit den großen Geigern David Oistrach und Wolfgang Schneiderhan, mit denen ihn eine tiefe Freundschaft verband. Mit Schneiderhan und dem Cellisten Boris Pergamenschikow formte er ein legendäres Klaviertrio. Nicht zu vergessen ist die lebenslange Freundschaft mit dem Pianisten und langjährigen Duopartner Jörg Demus. Inspiration fand er auch bei dem Pianisten Alfred Cortot und bei den großen Dirigenten Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch und Josef Krips.

In zahlreichen Schriften hat Paul Badura-Skoda wesentliche künstlerische und menschliche Erfahrungen niedergelegt. Neben seinen Kompositionen im Stil des 20. Jahrhunderts ist sein Spezialgebiet die Komposition von Kadenzen zu den Klavierkonzerten Mozarts und Haydns, die Frische der Erfindung mit genauester Kenntnis des jeweiligen Kompositionsstils verbinden. Er gilt als internationale Autorität in Textfragen; Früchte seines Nachdenkens über die Musik sind seine Ergänzungen zu Werken von Mozart und seine Rekonstruktionen unvollendeter Schubert-Sonaten – beides verblüffend.

Ein besonderer Wert kommt seinen Schallplattenaufnahmen aus früher und aus jüngster Zeit zu. Er ist wohl der einzige Pianist, der wiederholt alle Sonaten von Mozart, Beethoven und Schubert sowohl auf Pianoforte als auch auf modernem Flügel auf CD aufnahm – aber auch öffentlich aufführte.

In Meisterkursen vermittelt Paul Badura-Skoda wichtige Erfahrungen an eine Auswahl begabter junger Künstler – und folgt dabei dem Beispiel seines Lehrers Edwin Fischer. Besondere Freude macht ihm das Arbeiten mit Jugendorchestern

aus aller Welt in Venezuela, Peru, Spanien, China, Japan. Die Lernfähigkeit und Begeisterung dieser jungen Menschen sind erstaunlich und hoffnungsvoll. So wünscht sich der Künstler, indem er die Fackel weiterreicht, Zeugnis für die humane Kraft der Musik abzulegen und seinen Beitrag für eine bessere Welt zu leisten.

2007 wurden Paul Badura-Skoda das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, das Große Silberne Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich und das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien verliehen, und 1978 erhielt er den Bösendorfer-Ring, den vor ihm nur Wilhelm Backhaus getragen hatte. 1993 wurde der Künstler zum „Chevalier de la Légion d'honneur“ ernannt und 1997 zum „Commandeur des Arts et des Lettres“.

Doktorate Honoris causa: Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim (2006), Pontificia Universidad Católica del Perú (2010), Akademia Muzyczna w Krakowie – Academy of Music in Kraków (2013)

www.badura-skoda.cc

Paul Badura-Skoda was born in Vienna in 1927 and received his musical training there, initially privately, then in Prof. Viola Thern's piano class and Prof. Felix Prohaska's conducting class at the Conservatoire of the City of Vienna between 1945 and 1948. He graduated with distinction in both subjects in 1948. In 1949, Josef Krips said to the young musician, 'You are the born conductor', and spontaneously offered him a position at the Vienna State Opera as his assistant. However, Paul's manager at the time, Martin Taubmann, recommended refusing the enticing offer: 'a piano career is enough!' Nevertheless, he conducted as often as possible. Just as he produces the 'Badura-Skoda sound' on the piano, he also manages to generate a particularly singing and transparent sound in orchestras.

Three events were decisive for his beginnings: Furtwängler and Karajan hired the still unknown musician for their concerts in Vienna in 1949. By standing in for the sick Edwin Fischer at the Salzburg Festival (1950), he became an international star. His recordings on the new medium of the LP were successes throughout the world, especially in America. This led to his debut in New York being sold out. At the beginning of his career, he went on major tours as a piano soloist: Australia in 1952, USA – Canada in 1952/53, Latin America from Mexico to Argentina in 1953 and in 1956 he conducted a chamber orchestra of the Vienna Symphony Orchestra on a tour of Italy. Further highlights in his career were the first tour of Japan in 1959/60, where he performed in Tokyo alone 14 times, and the first highly successful tour of the

Soviet Union in 1964, which was followed by many other tours. In 1979, Paul Badura-Skoda was the first Western pianist to perform in China after the Cultural Revolution – a pioneering achievement.

In Beethoven's anniversary year in 1970, in conjunction with Jörg Demus he performed and commented on all the composer's piano sonatas for German television. There followed cyclical performances of Beethoven's 32 sonatas in Mexico, Chicago, Paris, London, Vienna and Barcelona. In Mozart's jubilee year in 1991, he performed the cycle of all of Mozart's sonatas in Paris, Vienna, Munich, Madrid, Tokyo and Hong Kong. On the occasion of his 80th birthday, he could be heard throughout the world.

His crucial artistic meetings included particularly the one with his role model and later mentor Edwin Fischer (1948 until Fischer's death in 1960), the one with the composer Frank Martin (1969 until his death in 1974), who composed his 2nd Piano Concerto and his Fantasy on Flamenco Rhythms for him and the ones with the great violinists David Oistrakh and Wolfgang Schneiderhan, with whom he was associated in profound friendship. He formed a legendary piano trio with Schneiderhan and the cellist Boris Pergamenschikow. His life-long friendship with the pianist and his long-standing duo partner Jörg Demus is also worth mentioning. He also found inspiration from the pianist Alfred Cortot and the great conductors Wilhelm Furtwängler, Hans Knappertsbusch and Josef Krips.

Paul Badura-Skoda has written down major artistic and human experiences in many works.

Apart from his compositions in the style of the 20th century, his specialist subject is the composition of cadenzas to Mozart's and Haydn's piano concertos that combine the freshness of creativity with precise knowledge of the respective style of composition. He is considered an international authority in textual questions, and the fruits of his reflections on music are his supplements to works by Mozart and his reconstructions of unfinished Schubert sonatas, which are astonishing.

His recordings from early days and recently are of special importance. He is probably the only pianist repeatedly to have recorded all the sonatas by Mozart, Beethoven and Schubert both on fortepiano and on modern grand piano on CD and also to have performed them in public.

In master classes, Paul Badura-Skoda passes on important experiences to a selection of gifted young artists, following the example of his mentor Edwin Fischer. His is given special joy by working with youth orchestras throughout the world in Venezuela, Peru, Spain, China and Japan. The willingness to learn and enthusiasm of these young people are astonishing and give reason for optimism. By 'passing on the torch', Paul Badura-Skoda wishes to give testimony to the humanist power of music and make his contribution towards a better world.

In 2007, Paul Badura-Skoda was awarded the Austrian Cross of Honour for Science and Art, the Grand Silver Medal of Honour with the Star for Merits to Austria and the Grand Medal of Honour for Merits to the Province of Vienna and in 1978 he was awarded the Bösendorfer Ring, which

was only worn by Wilhelm Backhaus before him. In 1993, the musician was appointed '*Chevalier de la Légion d'honneur*' and in 1997 '*Commandeur des Arts et des Lettres*'.

Honorary doctorates: State Academy of Music and Performing Art Mannheim (2006), Pontificia Universidad Católica del Perú (2010), Akademia Muzyczna w Krakowie – Academy of Music in Kraków (2013)

www.badura-skoda.cc

Paul Badura-Skoda est un vrai viennois, il est né à Vienne le 6 octobre 1927, il a grandi dans la Josefstadt, où il a fréquenté l'école des Piaristes. C'est aussi un enfant de l'Empire, à la double ascendance morave et hongroise.

L'Anschluss, puis la guerre n'interrompent pas sa formation, mais marquent sa sensibilité et déterminent son choix : devenir musicien. En 1947, il remporte le 1er Prix du Concours international de Vienne, il fut ensuite lauréat du Concours international de Budapest (1948) et du Concours Marguerite Long-Jacques Thibaud, à Paris, en 1949.

Grâce à son prix au concours de Vienne, il a pu aller en Suisse (un miracle pour un autrichien en 1947 !) et travailler avec Edwin Fischer. Cette rencontre a eu une influence capitale sur son évolution artistique et humaine, il devint son assistant et resta proche de lui jusqu'à sa mort en 1960.

1949 marque le début de sa carrière : il joue le Concerto pour deux pianos de Mozart à Vienne le 8 février, sous la direction de Wilhelm Furtwängler et avec sa fille, Dagmar Bella. Tout va alors très vite : Vienne, Salzbourg (1950), les grands chefs, les tournées d'abord en Italie, puis jusqu'en Australie ; en 1952, c'est le premier concert à Carnegie Hall, le viennois devient citoyen du monde. Il fut le premier pianiste occidental invité en Chine après la révolution culturelle, en 1979, il se décrit lui-même avec humour comme « der packendste Pianist », jeu de mot délicat à traduire : le pianiste qui « emballe » le mieux.

Le label Westminster se l'attache dès 1950, à cette époque le microsillon longue durée est tout

neuf, tout est à enregistrer et c'est le début d'une très belle histoire : plus de 200 disques, avec une sonorité et un équilibre magnifiques, et, de plus, parfaitement distribués, qui le font connaître partout dans le monde.

L'artiste ne se laisse pas étourdir par ces succès. Dans les anciennes classifications du savoir, la musique est une science, et Paul Badura-Skoda, qui a longtemps été tenté par une carrière scientifique, réfléchit en chercheur sur ce langage fascinant et bouleversant. Les éditions dont il dispose sont souvent plus que déconcertantes, les fautes y fourmillent, il se met à examiner les manuscrits autographes, quand ils sont disponibles, il recherche les premières éditions, il étudie les traités. Peu à peu, l'artiste devient musicologue explorant avec un sens critique aigu tous les recoins des œuvres, il a en tête des pans entiers de la littérature pour piano classique, romantique ou moderne. Ses ouvrages sur Mozart (2e éd. 2007), sur Beethoven (1970), sur Bach (1990) révèlent à la fois ses connaissances, sa rigueur de pensée et son imagination. C'est la même démarche exigeante faite d'érudition et de sensibilité, qui l'anime quand il complète des Sonates inachevées de Schubert.

Mais, la musique n'est pas abstraite, elle doit être jouée. Bien qu'amoureux du grand pianisme, Paul Badura-Skoda va jusqu'au bout de sa recherche sur le langage musical classique et s'essaye au piano-forte : il en devient un grand maître. Il n'est pas abusif de dire que Paul Badura-Skoda a été l'initiateur de la redécouverte des instruments d'époque, les faisant passer du musée au podium : n'hésitant pas à se mettre en concurrence avec

lui-même, il enregistre pour Westminster, en 1952/53, deux disques avec les mêmes œuvres de Mozart, l'un sur le pianoforte Walter de Mozart et l'autre sur un Bösendorfer. En 1978, il rencontre Michel Bernstein et enregistre pour lui un disque de « Pièces pour le pianoforte » de Mozart qui paraît en 1979, suivent trois grandes intégrales sur pianoforte : Beethoven (1978-1989), Mozart (1984-1990) et Schubert (1992-1997).

De 1966 à 1971, il est artiste en résidence à l'Université de Wisconsin, à Madison, aux Etats-Unis, il utilise cette période de retraite pour assimiler l'intégrale des sonates de Schubert.

Ce fut aussi l'époque de sa rencontre avec Frank Martin : deux œuvres, qui lui sont dédiées, témoignent de leur amitié, le second Concerto pour piano (1970) et la Fantaisie sur des rythmes flamencos (1973).

Ces dernières années, entre ses grandes tournées de pianiste et de chef d'orchestre, il s'est attaché à poursuivre l'enregistrement des Concertos pour piano de Mozart, peaufinant, réécrivant ou composant de nouvelles cadences. Ces compositions éditées à Vienne, chez Doblinger, ont peut-être quelque peu occulté ses autres œuvres : une Messe en ré majeur (1948) pour chœur et orgue, une Elégie pour piano (1982) et une Sonate romantique pour flûte et piano (1984).

Les activités pédagogiques ont jalonné sa carrière : Essen (de 1976 à 1981), Vienne (de 1980 à 1993), les grands cours publics qu'ils soient à Moscou, à Pékin, aux Etats-Unis, à l'Ecole normale ou au Conservatoire à Paris, sont autant d'occasions de transmettre cette phénoménale expérience,

son héritage, même si ce qui est entre les notes reste toujours bien plus mystérieux que les notes elles-mêmes.

Paul Badura-Skoda est titulaire de nombreuses décorations : *Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst*, *Grosses Silbernes Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich*, *Goldenes Ehrenzeichen für die Verdienste um das Land Wien*, il est aussi Chevalier de la Légion d'honneur (1993) et Commandeur des Arts et des Lettres (1997). Il est l'actuel détenteur de l'anneau Bösendorfer (Bösendorfer Ring).

En décembre 2006, il a été nommé Docteur honoris causa à Mannheim, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim, en 2010 à Lima, Pontificia Universidad Católica del Perú, et en 2013 à Krakau, Akademia Muzyczna w Krakowie – Academy of Music in Kraków.

www.badura-skoda.cc

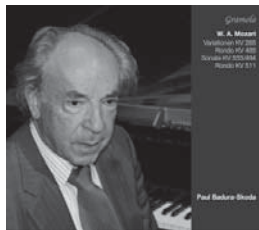
Weitere CDs mit **Paul Badura-Skoda**
 Further CDs with **Paul Badura-Skoda**
 Des autres CD avec **Paul Badura-Skoda**



Wolfgang Amadeus Mozart
 Mozart on the Beach
 Klavierkonzerte KV 271, 467,
 Adagio KV 365
Gramola 99067
Paul Badura-Skoda *piano/*
Klavier
Orchestre Symphonique de
Cannes
Wolfgang Doerner *conductor/*
Dirigent



Ludwig van Beethoven
 Sämtliche Klaviersonaten
 The Piano Sonatas
 Les sonates pour piano
Gramola 98743 (10 CD)
Paul Badura-Skoda
piano/Klavier



Wolfgang Amadeus Mozart
 Variationen „Ah, vous dirai-je,
 Maman“
 Rondos KV 485 und KV 511
 Sonate KV 533/494
 Alla Turca
Gramola 98991
Paul Badura-Skoda
fortepiano/Hammerklavier



Franz Schubert
 Fantasie D 760
 „Wanderer-Fantasie“
 Sonate D 840 „Reliquie“
completed/vollendet von
Paul Badura-Skoda
Gramola 99031
Paul Badura-Skoda
piano/Klavier



Wolfgang Amadeus Mozart
 Violinsonaten KV 376, 454, 380
Gramola 98904 SACD
Paul Badura-Skoda
fortepiano/Hammerklavier
Thomas Albertus Irnberger
violin/Violine



Wolfgang Amadeus Mozart
 Fantasien KV 397 und KV
 475
 Sonaten KV 457 und KV 576
 Adagio KV 540
Gramola 98990
Paul Badura-Skoda
fortepiano/Hammerklavier



Wolfgang Amadeus Mozart
 Violinsonaten KV 377, 379, 526
Gramola 98852
Paul Badura-Skoda
fortepiano/Hammerklavier
Thomas Albertus Irnberger
violin/Violine



Wolfgang Amadeus Mozart
 Werke für 1 und 2 Klaviere
Gramola 98900
Paul Badura-Skoda, Jörg
Demus
fortepiano/Hammerklavier



Wolfgang Amadeus Mozart
 Sonaten KV 330, 331, 545
Gramola 98989
Paul Badura-Skoda
fortepiano/Hammerklavier

